

Buchbesprechung

Forschungswerkstatt „Luxemburgisch“

Claudine
Moulin

Der Band *Lëtzebuergesch. Entwicklungstendenzen und Forschungsperspektiven einer jungen Sprache* enthält eine Auswahl von Beiträgen, die im November 2001 im Rahmen eines gleichnamigen Workshops in Luxemburg gehalten wurden. Die Aufsatzsammlung legt in einer Nussschale Zeugnis von der Vielfältigkeit der Forschungsrichtungen ab, die sich zur Zeit mit dem Luxemburgischen auf nationaler und internationaler Ebene befassen: Sie vereint exemplarisch Beiträge aus dem Bereich der Soziolinguistik, Dialektologie, Lexikographie, Namensforschung, Sprachgeschichte, Sprachwandelforschung, Grammatik und Orthographie sowie der Literaturwissenschaft.

Peter Gilles (S. 13-32) greift einige zentrale Ergebnisse seiner im Jahr 1999 erschienenen Dissertation auf, in der auf empirischer Grundlage die phonetisch-phonologische Struktur des heutigen Luxemburgischen untersucht wird, und zwar vor dem historischen Hintergrund des Sprachzustandes, wie er aus unterschiedlichen älteren Analysen erfasst wurde. Im Zentrum der Studie stehen die Veränderungen der regionalen Variation in den vier großenräumigen Regionaldialekten des Luxemburgischen im Norden, Süden, Osten und Zentrum des Landes. Der Verfasser zeichnet die Dynamik dieser diatopischen Variation auf und setzt sie dann in Bezug zu einer möglichen Standardisierung des Luxemburgischen. In dem von ihm untersuchten phonetisch-phonologischen Bereich gelingt es dem Autor zu zeigen, dass die bislang in der Forschung aufgestellte Koinéisierungshypothese mit der Annahme der Entstehung einer Mischvarietät in dieser Form nicht haltbar ist, sondern vielmehr ein Dialektausgleich zugun-

sten des Zentralluxemburgischen, der Varietät mit der größten Ausdehnung, stattfindet. P. Gilles deutet diesen Vorgang als Standardisierungsprozess, der im Luxemburgischen überwiegend in der Mündlichkeit stattfindet und der im Einzelnen noch weiter untersucht werden muss.

Ebenfalls zu einem Appell an die Forschung kommt Elvira Glaser (S. 131-146) in ihrem Beitrag zur Syntaxgeographie des Luxemburgischen, indem sie eindrucksvoll ein Forschungsfeld auf-tut, in dem die in Luxemburg seit einem Jahrhundert etablierte dialektologische Forschung durch neuere theoretische Ansätze im Bereich der Erforschung regionaler syntaktischer Strukturen weiter getrieben werden kann. Anhand ausgewählter Beispiele zeigt die Verfasserin, dass das Luxemburgische und seine Dialekte im syntaktischen Bereich eine genauere zusammenhängende Erforschung verdienen, die sowohl zur Beschreibung von heutigen als auch historischen Sprachzuständen für die Einzelsprache als auch für die internationale, vergleichende Dialektsyntaxforschung von Bedeutung ist. Der Beitrag legt damit die Grundsteine für die methodische Erschließung arealsyntaktischer Phänomene, die auch für einen neu zu konzipierenden, dynamischen Sprachatlas des Luxemburgischen von Bedeutung sind. Dessen Planung wurde vor kurzem von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Luxemburg, Trier, Marburg und Zürich in Angriff genommen¹.

Ebenfalls an eine lange Forschungstradition anknüpfend untersucht Andreas Schorr (S. 52-66) die Flurnamen in der Sprachgeschichte des Luxemburgischen. Der Verfasser wählt dafür die Bezeichnungen für Ahorn, Moor und Wachholder aus und untersucht diese eingehend aufgrund der Quellenüberlieferung. Dem Autor ist nicht nur

Insgesamt zeigen die hier vereinten Beiträge, wie lebendig und vielfältig die Forschung zur luxemburgischen Sprache und Literatur auf nationaler und internationaler Ebene ist, und auch auf welchem hohem wissenschaftlichen Niveau sie sich befindet.

Claudine Moulin ist Professorin für Linguistik an der Universität Trier.

Die Beiträge können gleichzeitig als Appell verstanden werden, sowohl neue Forschungsprojekte in Angriff zu nehmen als auch bereits vorhandene Synergien weiter auszubauen.

eine differenzierte Studie aus sprachhistorischer Sicht gelungen, sondern, indem er Bezug auf die Ergebnisse von Peter Gilles und dessen Thesen zum Dialektausgleich im Luxemburgischen nimmt, auch ein Brückenschlag zwischen den Teildisziplinen: Die exemplarisch ausgewählten Flurnamen bestätigen, so A. Schorr, aus phonetisch-phonologischer Sicht nicht ausnahmslos die These von P. Gilles, sondern regen zu einer differenzierten Betrachtung und zu vertieften, weitergehenden Analysen an.

Einem Kooperationsprojekt zwischen Trier und Luxemburg ist der Beitrag von Geneviève Bender-Berland, Johannes Kramer und Joseph Reisdorfer (S. 67-79) gewidmet, das ein etymologisches Wörterbuch der französischen Elemente des Luxemburgischen zum Gegenstand hat. Inzwischen ist im Jahr 2003 die erste Lieferung dieses für die Beschreibung des luxemburgischen Wortschatzes unentbehrlichen Nachschlagewerks erschienen². Die Verfasser schließen damit eine Lücke in der lexikographischen Erschließung und in der sprachhistorischen Erfassung des luxemburgischen Wortschatzes. Die Publikation in Lieferungsform mag hier überraschen und etwas altertümlich wirken, aber es wurde wohl dem (auch aus Benutzersicht berechtigten) Wunsch Rechnung getragen, die Ergebnisse möglichst schnell zu veröffentlichen. Vielleicht wäre es zusätzlich zu der Printfassung überlegenswert, eine Online-Fassung des Wörterbuchs anzubieten. Neben dem Vorteil der Aufgabe des alphabetischen Zwangs, der schnellen Integration von Nachträgen und Ergänzungen, der besseren Recherchierbarkeit sowohl für die interne Wörterbuchartikelredaktion als auch für den externen Benutzer könnten somit auch Verweise in andere Wörterbücher aktiviert werden, auf die im vorhandenen Werk Bezug genommen wird und die bereits ebenfalls in digitaler Form vorliegen bzw. zur Zeit erfasst werden, wie etwa der Trésor de la langue française (TLF) oder das Rheinischen Wörterbuch³.

Ebenfalls mit dem Wortschatz des Luxemburgischen beschäftigt sich Nico Weber (S. 80-96), dessen Beitrag von grundsätzlicher, methodischer Natur ist und der Untersuchung von Wortumgebungen im Text und im Wörterbuch gewidmet ist. Unter Heranziehung der theoretischen Lexikographie und der Korpus- und Computerlinguistik zeichnet der Verfasser Wege in der lexikologischen Beschreibung des Luxemburgischen auf, auch und vor allem im Hinblick auf eine Anwendung für ein neues luxemburgisches Wörterbuch, an dessen Erstellung N. Weber beteiligt war.

Manfred Peters (S. 33-51) geht in seinem Beitrag auf die soziolinguistischen und pragmatischen Komponenten ein, die die komplexe Entwicklung des Luxemburgischen "von der Mundart zur Nationalsprache" begleitet haben. Peters zeigt anhand von konkretem Material auf, dass luxem-

burgophone Muttersprachler das Luxemburgische immer mehr in vom Verfasser so genannten "formalen Situationen" (Politik, Publizistik, Werbung, Ansprachen, usw.) gebrauchen und weist gleichzeitig auf den Übergangscharakter der jetzigen Situation hin. Dabei wird auch der Befund in den verschiedenen Medien einbezogen und anhand von zahlreichen Abbildungen illustriert. Der Vergleich mit der Stellung des Schwyzertütsch in der Schweiz sowie des Wallonischen und des Moselfränkischen in Belgien zeigt die Besonderheit der Situation des Großherzogtums auf, für das der Verfasser nicht eine Situation der Triglossie (Luxemburgisch, Deutsch, Französisch), sondern eine wohl in Europa einmalige Situation der Mehrsprachigkeit ansetzt.

Zwei Beiträge sind der Literatur in Luxemburg gewidmet. Guy Berg (S. 97-111) nimmt eine Bestandsaufnahme der luxemburgischsprachigen belletristischen Gegenwartsliteratur vor und verknüpft diese mit dem im Titel des Beitrages postulierten "Abschied vom Dialekt". Das Ergebnis seiner Analyse unterstützt die Annahme eines Abbaus des Dialektstatus zugunsten eines ausbausprachlichen Status der modernen Belletristik, die auch der weiteren Festigung des Luxemburgischen als Schriftsprache entgegenkommt. Frank Wilhelm (S. 112-130) geht seinerseits den literarischen Beziehungen zwischen dem Französischen und dem Luxemburgischen nach. Im Zentrum des Beitrages steht die Analyse des Status der luxemburgischen Sprache im Rahmen der französischsprachigen luxemburgischen Literatur. Dazu werden zentrale Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts herangezogen: die Analysen behandeln Félix Thyès, Batty Weber, Marcel Noppeney, Nicolas Ries sowie für die Gegenwartsliteratur Guy Rewenig, Jean Portante und Jhemp Hoscheit. Dabei zeigt der Autor die Vielseitigkeit des Status der luxemburgischen Sprache in der französischsprachigen Literatur des Landes und weist auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung des gesamten multilingualen Kontexts für die Analyse und Standortbestimmung des Luxemburgischen hin. Quasi als Nebenertrag gelingt dem Autor dabei ein beeindruckender und lesenswerter Streifzug durch die Geschichte der luxemburgischen Literatur.

Geradezu programmatisch für die linguistische Erforschung der luxemburgischen Sprache steht der Beitrag von Damaris Nübling mit dem Titel "Das Lëtzebuergesche als Herausforderung für die Linguistik" (S. 147-168), in dem die linguistische Untersuchung und Beschreibung der luxemburgischen Sprache in den Rahmen moderner linguistischer Theorien und Fragestellungen eingebettet wird. Damit wird die Gefahr einer auf sich selbst fokussierten und sich selbst genügenden Luxemburgistik gebannt und eine feste Etablierung der systemlinguistischen Forschung zum Luxemburgi-

schen im internationalen Zusammenhang vorangetrieben. Hand in Hand mit einer typologischen, modernen und systemlinguistischen Erschließung des Luxemburgischen geht die Notwendigkeit der einzelsprachlichen und linguistisch-funktionalen Beschreibung des Luxemburgischen, wie sie etwa im (ebenfalls programmatischen) Aufsatz von François Schanen gefordert und anhand der Bereiche der Grammatik und Orthographie exemplifiziert wird (S. 169-182). Beide Forschungsrichtungen ergänzen sich hier in idealer Weise und können voneinander profitieren. Letztendlich wird es die Herausforderung der nächsten Jahre in der Luxemburgistik sein, mit vereinten Kräften und unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Perspektiven und Fragestellungen, zentrale Forschungsbereiche zum Thema Sprache(n) und Literatur(en) in Luxemburg auf nationaler und internationaler Ebene voranzutreiben. Dabei wird künftig auch der neu gegründeten Université du Luxembourg eine tragende Rolle zufallen.

Insgesamt zeigen die hier vereinten Beiträge, wie lebendig und vielfältig die Forschung zur luxemburgischen Sprache und Literatur auf nationaler und internationaler Ebene ist, und auch auf welch hohem wissenschaftlichen Niveau sie sich befindet. Die Beiträge können gleichzeitig als Appell verstanden werden, sowohl neue Forschungsprojekte in Angriff zu nehmen als auch bereits vorhandene Synergien weiter auszubauen. Leider trübt die Aufmachung des Bandes nicht nur die aufmerksame Lektüre, sondern auch den

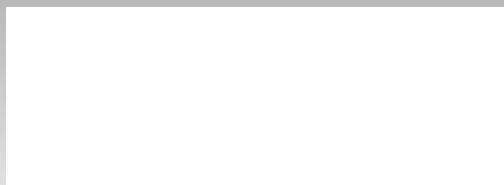
wissenschaftlichen Charakter der Publikation: Bereits im ersten Abschnitt des (nicht namentlich gekennzeichneten) Vorworts zeichnet sich das Manko dieser Publikation ab: Die Mangelhaftigkeit der Drucklegung führt nicht nur zu unangenehmen, sondern teilweise auch zu sinnentstellenden Ungenauigkeiten und Druckfehlern, auf deren lange Aufzählung im Detail hier verzichtet wird. Sehr störend sind etwa die teilweise Nicht-Kennzeichnung von Objekt- versus Metasprache, die vielfach fehlerhaften bzw. absurden phonetischen Transkriptionen, falsche Namensangaben, fehlende Tabellenunterschriften sowie Verweise, die ins Leere führen. Auch folgt die Reihenfolge der Beiträge im Band keiner erkennbaren inneren oder alphabetischen Logik, sondern erscheint eher zufällig; manche Beiträge haben ein Abstract, andere wiederum nicht. Besonders peinlich ist aber die Tatsache, dass dieser Band, der im Sommer 2005 erschienen ist, den Tod eines seiner Autoren im Vorwort unerwähnt lässt und statt dessen seine volle Adresse am Beitragsende aufführt. Mit Nico Weber, der leider viel zu früh am 22. September 2004 verstarb, hat die Luxemburgistik eine ihrer engagiertesten Kräfte und das Institut Grand-Ducal eines seiner aktivsten Mitglieder im Bereich der luxemburgischen Linguistik verloren.

Lëtzebuergesch. Entwicklungstendenzen und Forschungsperspektiven einer jungen Sprache. Beiträge zum Workshop Lëtzebuergesch, November 2001 – Luxemburg und Mersch. Beiträge zur luxemburgischen Sprach- und Volkskunde Nr. XXXIII, Luxemburg 2005, 182p.

¹ Siehe hierzu auch das Kooperationsprojekt "Digitaler Luxemburgischer Sprachatlas" (www.luxsa.info), das sowohl veröffentlichtes als auch unveröffentlichtes dialektgeographisches Material erschließt und online zugänglich macht.

² G. Bender-Berland – Johannes Kramer – Joseph Reisdorfer, *Dictionnaire Étymologique des Éléments Français du Luxembourgeois, Fascicule 1*, Tübingen 2003.

³ Der TLF ist online zugänglich (<http://atilf.atilf.fr>). Ein Wörterbuchverbund wird zur Zeit an der Universität Trier aufgebaut, der auch die regionalsprachlichen Wörterbücher des deutschen Sprachraums mit einbezieht (www.woerterbuchnetz.de). Hier sind u. a. auch das Rheinische und Pfälzische Wörterbuch online abrufbar.



société coopérative

105, route d'Arlon
L-1140 Luxembourg
Tél : 44 78 83
Fax : 45 92 45
e-mail :
secretariat@co-labor.coop

Aménagement et entretien de jardins

Construction extérieure

Soins des arbres

Travaux sylvicoles

Entretien de l'environnement

Points de vente directe:

- **Pépinière** (arbustes, arbres, rosiers, vivaces, engrais, etc.)
- **Utilia** (machines et outillages horticoles et sylvicoles)
- **Grënge Kuerf** (légumes biologiques, livraison à domicile et vente sur les marchés)
- **Floribus** (livraison de fleurs à domicile et dans le monde entier)